

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

50 (20.2.1914) 2. Blatt

Beilage für Buchkritik.

Wertvolle Erzählungskunst.

G. T. Im vorigen Jahr ist einer unserer herabhaftesten Erzähler von einem allzu frühen Ableben betroffen worden; es erscheint füglich als angebracht, sein nachgelassenes Werk an erster Stelle dieses Referates zu würdigen, allerdings nicht allein des besagten traurigen Umstandes wegen, sondern auch deshalb, weil es gewiß das Reifste, in sich selbst geschlossenste unter den hier vorliegenden Erzählbüchern ist. Gerhard Dudama Knoop hatte sich in seinem Roman „Unter König Max“ (Egon Fleischer & Co., Berlin) das lebenswürdige Ziel gesetzt, ein lebendiges Bild des Münchener Lebens aus der Zeit jenes guten Fürsten zu entwerfen, als die Anzeichen der neuen Kulturperiode nur erst spärlich laut zu werden begannen, und ein typischeres Gemälde des Ausganges der „guten alten“ Zeit in jener Stadt zu schaffen, deren Luft politischen Stürmen so höchst unzugänglich ist. Knoop's besondere Fertigkeit besteht darin, „Charaktere zu schaffen, sie aus einem Gedankenblock wie ein Bildhauer Schlag um Schlag von innen herauszumeißeln, sie mit Stimmung von Ort und Zeit wie mit einer stimmenden Atmosphäre zu umgeben“. Und indem diese besondere, sorgsam gepflegte Fertigkeit auch in dem stillen Roman aus der Großherzogzeit des heutigen Menschen zu einer gewinnenden Dokumentierung gelangt ist, erscheint das Buch, in welchem sich aus vielfach verschlungenen, bunten Begebenheiten ein bewegtes Gesamtbild ergibt, als ein würdiger, durchaus ansprechender Beischluß der Produktion von Gerhard Dudama Knoop, eines Landators zwar temporis acti, der indessen mit seiner Ablehnung des neuzeitlichen Tempos eine geistig positive, schöpferische Lebensanschauung zu verbinden suchte und dessen ganze Natur einen lebendigen Beweis für die kulturelle Kraft konservativer Ideen darstellte. Vor allem ist es die Liebe zu dem eigentlichen Deutschen, der naiven, etwas träumerischen Herzensart, was in dem Schaffen Knoop's allzeit den Ton angab, und der ist eben in dem Roman „Unter König Max“ ebenfalls hörbar angeklungen worden.

Als ein uraltes Erzählbuch können auch, dem Wunsch ihres Verfassers gemäß, die „Reisjahre eines Sinterwinklers“ bezeichnet werden, welche Benno Rittenauer unter dem Titel „Alexander Schmägle“ (Georg Müller Verlag, München) kürzlich herausgegeben hat. Zuerst im Jch-Ton, später nach objektiver Berichtsweise, werden in diesem überaus anheimelnden Roman die Schicksale eines Menschen erzählt, der es vom Hütejungen bis zum geadelten Komponisten bringt. In behaglicher Breite finden die Jahre der Jugend eine farbenfrohe Darstellung; die Freuden und Leiden des Dörfers mit ihren Szenarien und den oft so wunderlichen Figuren werden mit starker Sympathie gezeichnet und ausgemalt, so daß sie endlich lebhaft dazustehen und sich soeben zu ereignen scheinen, was denn gemeinlich als das Merkmal einer vortrefflich erzählten Begebenheit zu gelten pflegt. Wie der süddeutsche Schneidersohn in Sinterwinkel seinen phantastischen Trieben nachgeht; wie er zu verschiedenen Erscheinungen der Außenwelt in nähere Beziehung tritt, wie schlecht und wie gut es ihm dabei ergeht; wie er, noch als Bub, den Krieg von 1866 mitmacht, darnach Lehrer wird und nach Frankreich davonläuft; was er dort für Glück hat und wie mannigfach Erlebtes in ihm wirkt; wie die Musik ihn nimmer losläßt, wie er im großen Krieg wirklich mitkämpft, arm heimkehrt und wie endlich doch noch etwas aus ihm wird, — so ziehen eng verkettet und oft wunderbar verknüpft die Phasen dieses eigen geminteten Lebens vorüber und hinterlassen die Spur unmittelbaren, tatsächlichen Gelebten. Rittenauer's Epik wirkt indessen mehr durch den jeweiligen Stimmungsgehalt als durch einen eindeutigen Zusammenhang der einzelnen Teile, obwohl zwischen diesen eine innige Verbindung besteht, die allerdings nicht so sehr im Sachlichen als vielmehr in der ebenso konsequenten wie lebenswarmen Entwicklung der Idee dieses Menschenlebens aufzuweisen ist. So ist, bei aller äußerlichen Willkür, dennoch das Ganze aus einem Guß und läßt aus einer an sich eigenbrödlischen Schnörkelhaftigkeit allmählich ein klares und unvergeßliches Bild menschlichen Wandels reizvoll hervortreten.

In diesem Kreise vorzüglicher Erzählwerke verdient eines besonders hervorgehoben zu werden, das den Bruder Gerhart Hauptmanns zum Verfasser hat, einen Schriftsteller, dessen ehrwürdige Wirksamkeit, trotz dramatischer Versuche, mehr im Verborgenen vor sich geht. Es ist der Novellenband „Schicksale“ (Kurt Wolff Verlag, Leipzig) von Carl Hauptmann, der in fünfzehn Geschichten das menschliche Leben aus den verschiedensten Perspektiven betrachtet. Er erzählt darin von Existenzen, die sich in stetem Alltag und in Winkeln hinführen, von Bauern und Bettlern, die jedesmal ein Kreuz tragen und sich von der Menge oft nur durch eine Betrachtung der Rehrseite ihres Daseins

unterscheiden lassen. Aber nicht nur um die Probleme primitiver Lebensführungen handelt sich hier: Carl Hauptmann weiß in allen Sphären des heutigen Lebens Bescheid und variiert das menschliche Schicksal von der verborgensten bis zu der blendendsten Erscheinung mit gleicher Darstellungskraft. Wie sich physische Sehnsucht katastrophal entladet; ererbter Reichtum bei unselbständigem Charakter den Fluch gänzlicher Unfreiheit heraufbeschwört; innere Unbändigkeit auch das äußere Leben vernichtet; überhaupt Wesen, die des Daseins nicht Meister werden können, sich verbiegen, verwahrlosen und verschüttet werden — das und manches andere noch, was von dem inneren Abenteuer und Mächten handelt, die in und aus Menschen wirken, bildet den Kern aller dieser Erzählungen, deren literarisch besonderer Charakter darin besteht, daß zufolge einer grundsätzlichen Achtung des Menschentumes in jedem Menschen ein Stil von geradezu lapidarer Sachlichkeit sich gebildet hat und in seiner straffen, gestrafften Ausdrucksweise jedes Geschehnis in eine überaus wirksame Anschaulichkeit rückt, welche den tiefen menschlichen Gehalt kraftvoll in das Gemüt des Lesenden zu pflanzen geeignet ist.

Ein Urthema der Dichtkunst bildet den ausschließlichen Gegenstand eines anderen Geschichtsbuches von besonderlich formaler Eigenart. In der Gestalt von Briefen, welche als letzte Vermächtnisse oder jedenfalls als Zeichen innerer Not an Adressaten verschiedensterlei Wesens, oft an den Absender selbst, gerichtet sind, gibt Fritz Rasmussen unter dem Titel „Spiegelfechter Gros“ (Literarische Anstalt Rütten und Loening, Frankfurt a. M.) zehn Liebesabenteuer zum Besten, die aus dem mythischen Altertum bis in die jüngsten Zeiten hinein eine Kette ungewöhnlicher und doch wiederum typischer Lebensanschnitte bilden. Da ist unter anderem von Semiramis die Rede, der jagenhaften Fürstin, deren erotische Künste vor der Antipatrie des eigenen Sohnes tödlich zusammenbrechen; von der Kraft des geistlichen Gewissens, das lieber einen Mord als eine Sünde wider das Gelübde auf sich nimmt und so den Verdungen eines heidnischen Wesens widersteht; von der Entsaugung, welche den Tod fordert, und von dem Sieg männlicher Ehrlichkeit über weibliche Verräuchtheit — von den Gefahren der Gefühlsverfeinerung, und von der teuflischen Rache einer feig Verlassenen; von der Macht des Herzens, die selbst grausamste Enttäuschung bewirkt; von einer Liebe, welche die sozialen Grenzen überschreitet, um durch groteske Aufführungen fürchtbar zerstört zu werden. Die Stufungen des erotischen Erlebnisses kommen hier in einigen ihrer wichtigsten Formen zu Wort, nicht zwar allenthalben mit der gleichen künstlerischen Kraft, doch zumeist in starker, intensiv nachwirkender Anschaulichkeit. Wo die Reflexion überwiegt, sind die Eindrücke natürlich schwächer, indessen kann ohne Einschränkung gesagt werden, daß dieser „Spiegelfechter Gros“ als Ganzes eine sehr bemerkenswerte Bereicherung nicht nur der erotischen, sondern der Erzählliteratur überhaupt darstellt. Der Name Fritz Rasmussen, welchem ohnehin ein vortrefflicher Klang eignet, kann nach diesem neuen Werk seines Trägers an Bedeutung nur gewinnen, denn es zeigt sich darin eine kräftige, dem Andrang der Visionen durchaus gewachsene Natur, die sich auf einem günstigen Wege zur völligen Ausreifung ersichtlich zu befinden scheint.

Von mehr oder weniger vollständigen Verwirrungen des Gemüts endlich handelt eine Sammlung seltsamer Geschichten, die Alfred Döblin unter dem wunderlichen Titel „Die Ermordung einer Butterblume“ (Georg Müller Verlag, München), welcher zugleich der Titel einer dieser Erzählungen ist, zusammengefügt hat. In einem temperamentvollen Stil wird hier von den Abwegen berichtet, auf welche das menschliche Innenleben geraten kann, von den verzweifeltsten Aufschwüngen der Liebe wie von rein geistigen Versteigungen, von den Dämmerzuständen der Vernunft wie von den unmittelbar bestimmenden Kräften des Schicksals überhaupt. Das Abenteuer verflocht sich aus dem Innern heraus in den Lebensäußerungen seiner traurigen Helden, die zumeist nicht die Kraft besitzen, sich zwischen ihrer subjektiven Not und der objektiven Welt, mit der sie nun einmal verwaachsen sind, im Gleichgewicht zu halten, so daß die sonderbarsten Verzerrungen des Daseins Ergebnis werden. Die Hingabe an irgendeine aberwitzige Vorstellung vernichtet rasch oder langsam solch ein Leben, indem sie alle Willenskräfte absorbiert und einer tödlichen Knechtschaft überantwortet. Döblin hat diesen Problemen gegenüber die Stellung eines Mannes eingenommen, der zunächst in die Anschauung sich vertieft und in deren künstlerischer Herausbildung selbst den erforderlichen Anschluß zu geben trachtet. Es ist natürlich, daß dieses erzählerische Verfahren eine gewisse Dunkelheit der Diktion zur Folge hat, in welcher sich zurechtzufinden nun die nicht eben undankbare Aufgabe des Lesers ist. Denn es liegt, von dem stofflichen Anreiz ganz abgesehen, in der Art und Weise dieser Geschichten, wie sie sich geben und wie sie wirken, eine durchaus eigentümliche Betrachtung der Welt und des Lebens auf ihr, eine Stellungnahme zu den Dingen, die selbst

ständig enträufeln und darstellen will, und nicht nur will, sondern auch kann; weshalb das Novellenbuch Döblin's denn auch durchaus geeignet ist, die vorliegende Auswahl wertvoller Erzählwerke würdig zu beschließen.

Neue deutsche Exlibris.

Die gottlob immer stärker werdende Freude an der Radierung, wie an der graphischen Kunst überhaupt, kommt nun auch dem Exlibris zugute, jener von Künstlerhand entworfenen Zeichnung, die dazu dient, als loses Blättchen dem Buche beigegeben zu werden, um so nicht nur den Namen des Eigentümers, sondern auch seine persönliche Eigenart zu verkünden. Es ist klar, daß der Entwurf einer solchen Zeichnung dem Künstler eine schwierige Aufgabe stellt. Er soll doch nicht bloß seines eigenen Geistes Hand veripiren lassen, d. h. nicht nur eine selbständige Probe seines Könnens geben, sondern er muß sich auch der ihm vom Eigentümer der Bibliothek gegebenen Idee, ja dem Charakter dieses Eigentümers anpassen und unterordnen.

Wie hoch die Exlibriskunst zurzeit bei uns steht, zeigt ein kürzlich im Verlag Franz Hanfstaengl, München, erschienenen Buch, das sich „Neue deutsche Exlibris“ betitelt, und dessen Herausgeber, Richard Braungart ist. Es verfolgt den Zweck, unser deutsches Publikum in seinen weiteren Kreisen mit den Leistungen der heutigen Exlibriskunst bekannt zu machen und sie so für sie zu erwärmen. Braungart tut dies verständigerweise vor allem dadurch, daß er eine große Zahl guter oder interessanter Exlibris zusammenstellt. Seine Einleitung zu diesen Reproduktionen ist dankenswert, lehrreich und die Anschauung vertiefend, aber das Beste sind doch die Bilder selbst. Besonderes Lob verdient die ganz hervorragend exakte Reproduktionstechnik des rühmlich bekannten Verlages. Unser modernes graphisches Gewerbe darf auf diese Leistung stolz sein.

Unter den Künstlern, die hier mit ihren Exlibriszeichnungen vertreten sind, finden sich die besten Namen, so Joseph Sattler, Willi Geiger, Hans Thoma, Franz Staffen, Emil Orlik, Fidus, Heinrich Vogeler, Max Klinger, Franz von Bayros, Otto Gupp, Julius Diez, Bruno Sérour, Alfred Cohnmann, Hans Volkert, Rudolf Schiefl, Alois Kolb, Adolf Schinnerer, Gustav Klimt, Otto Hbbelohde, Heinrich Kley. Hauptsächlich sehen wir Radierungen, dann aber auch farbige Zinkographien, Gravüren, Autotypien, Lichtdrucke, Holzschnitte, Lithographien. Über die Schönheit der einzelnen Exlibris wird verschiedenes geurteilt werden. Man muß eben bedenken, daß der persönliche Geschmack und Wunsch des Auftraggebers meist das entscheidende Wort spricht. Im allgemeinen wird auch der kritische Betrachter entzückt sein von dem Gebotenen, und er wird nach einer Durchsicht des ganzen Buches mit Recht von einer hohen Blüte unserer modernen Exlibriskunst sprechen dürfen. Ein Bild von dieser Blüte gegeben zu haben, bleibt das Verdienst des Hanfstaenglischen Verlages.

* Richard Muther, Aufsätze über bildende Kunst. In 3 Bänden herausgegeben von Hans Rosenhagen. (Verlag F. Radtschikow, Berlin.) Von dieser Sammlung Mutherscher Gelegenheitschriften, Aufsätze und Studien werden sicherlich starke Anregungen ausgehen. Bilden sie doch nicht nur die willkommene Ergänzung zu den kunsthistorischen Werken des verstorbenen Gelehrten, sondern sind sie doch auch als selbständige Schöpfungen eines begabten und höchst geistvollen Schriftstellers von großem Reiz. Alle diese Arbeiten zeigen so recht deutlich, wie unmittelbar Muther empfand, und wie gegenwärtig ihm Geist und Wissen allzeit waren. Im Hotelzimmer oder im Eisenbahnwagen rasch hingeworfen, sind sie echte Gelegenheitschöpfungen. Man könnte sie bisweilen in ihrem frischen Aufbau salopp nennen, ja man könnte versucht sein, sie als unausgereifte Verjuche zu ignorieren, wenn nicht doch eine jede Zeile ihrem Autor das Zeugnis eines geist- und kenntnisreichen, kombinationsfrohen und originellen Kopfes aussteltete. Der Raie, der sich vielleicht am härtesten an ihnen herausuchen wird, läuft naturgemäß Gefahr, sich durch die Einseitigkeiten und Kühnheiten Mutherscher Kunsturteile verführen zu lassen. Und auch Kunstschriftsteller ohne eigenen Stil werden sich von dem Stil Muthers mehr beeinflussen lassen, als im Interesse der deutschen Sprache zu wünschen ist. Aber gleichwohl! Auch für sie bedeuten diese drei Bände eine wahre Fundgrube von Anregungen, Winken, Urteilen, Beobachtungen. Und sicherlich geht von allen diesen Aufsätzen ein Geist tatkräftiger Freude aus, ein Geist, der zum Mitarbeiten und zum Miterleben zwingt, also ein Geist, der neue Werte schafft auch dort, wo sich das besonnene Urteil gegen ihn auflehnt. Dem Kunstfreund und dem Kunstkenner wird die Lektüre der schön ausgestatteten drei Bände hohen Genuß bereiten.

Ernst Traumann: Goethes Faust. Nach Entfaltung und Inhalt erklärt. (G. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München; 2 Bände à 6 M.) Mit dem nunmehr vorliegenden zweiten Band ist das bedeutsame Goethe-Werk Traumanns, des begabten Schülers Runo Fischers, abgeschlossen. Das scharfsinnige, mit großer Klarheit und künstlerischem Stilgefühl geschriebene Buch, das nicht allein für Fachkreise, sondern auch — und zwar in erster Linie — für den gebildeten Laien bestimmt ist, bildet einen ausgezeichneten Wegweiser

durch die vielfach verschlungenen Probleme der Goetheschen Dichtung. Traumann ist mehr Philosoph als Philologe; seine Betrachtung ist mehr auf die tiefen grundlegenden Fragen der Weltanschauung Goethes gerichtet, als auf Zusammenhänge äußerlicher Natur, und nirgends verliert der Verfasser den Endzweck aus dem Auge, den Leser durch Verzichter und Erkennen zum Genuß zu führen. Wir behalten uns vor, das großzügige Werk noch einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen.

* **Unter dem Titel „Jugenddeutschland, Pflückerbuch für die deutsche Jugend“** läßt Hauptmann Hans Webersiedt im Verlag von Friedrich Engelmann, Leipzig, eine Sammlung vortrefflicher Jugendgeschichten erscheinen, zu der Generalfeldmarschall Graf von Häßler ein Geleitwort schrieb. Das Erscheinen dieser Bibliothek ist dankbar zu begrüßen und den jetzt erschienenen 10 Bänden, die bei der hübschen Ausstattung — die Bände sind fest gebunden und durch ein wirklich zutreffendes Einbandbild geschmückt — und bei einem Umfang von durchschnittlich 120—140 Seiten nur 75 Pf. kosten, ist die weiteste Verbreitung zu wünschen. Die 10 Bände sind auch in einem hübschen Geschenkband zum Preise von 8 M. zu haben. Ihre Titel lauten im einzelnen: Band 1: Unser Kaiser. Von Max Reger. — Band 2: Der eiserne Nord. Von einem Mitkämpfer. — Band 3: Der tolle Platen. Von einem Mitkämpfer. — Band 4: Vaterländische Balladen für Jugenddeutschland. — Band 5: Die Völkerschlacht bei Leipzig. Von Hauptmann Hans Webersiedt. — Band 6: Erlebnisse eines deutschen Fremdenlegionärs. Von Heinrich Siebers. — Band 7: Der deutsche Junge als Samariter. Von Dr. med. Paul Nettig. — Band 8: Bülow von Dänneberg. Von einem Mitkämpfer. — Band 9: Kriegserlebnisse eines Veteranen von 1870/71. Von von Lattorf. — Band 10: Marschall Bismarck. Von Hauptmann Hans Webersiedt.

* **F. G. Mitchell, Die Kindheit der Tiere.** Deutsche Übersetzung von Hans Vonder. (Mit 12 Farbtafeln und 36 Abbildungen. 276 Seiten. Großformat. Preis gebunden 8 M. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.) — Es ist ein überaus anziehender und reichhaltiger Gegenstand, den Mitchell in seinem Buche sehr gründlich behandelt hat. Selbst die zünftigen Zoologen werden viel Neues darin finden, und allen Tierfreunden wird dort das vielgestaltige Beobachtungsmaterial über die Kindheit der Tiere, das sie sonst mühsam aus schwer zugänglichen Fachwerken zusammensuchen müßten, zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen, geboten. Der größte Reiz des Buches liegt darin, daß der Verfasser viele eigene, persönliche Untersuchungen darin verwoben hat: seine Beobachtungen an zahnlosen jungen Tieren, deren Wesen und Gebaren er liebreich, nicht ohne Humor, dabei ohne jede phantastische Ausschmückung oder Übertreibung schildert. Junge Tiere sind aus begreiflichen Gründen schwer zu beobachten, jedenfalls oft schwerer als die erwachsenen. Mitchell hat in seiner Eigenschaft als Sekretär der Londoner Zoologischen Gesellschaft die reiche Gelegenheit zum Studium junger Tiere im zoologischen Garten wahrzunehmen verstanden und sich die Mühe nicht verdrücken lassen, selbst zur Nachtzeit seine Beobachtungen zu machen. Das Buch kann bestens empfohlen werden.

* **Martin Braß, Aus dem Vogelleben unserer Heimat.** Ornithologische Plaudereien. Herausgegeben vom Dittrebund. (Verlag Georg D. W. Callwey in München. Preis geheftet 2,50 M.) — Der Verfasser führt uns hinaus in Wald und Feld, in Busch und Nieß, und in seinen frischen Schilderungen erleben und erlauschen wir mit ihm im Wechsel der Jahres-

zeiten Freud und Leid, Sorgen und Singen der amütigsten Geschöpfe unserer Heimatflur. Heute, wo durch Selbstsucht und Unverständnis das Dasein einer recht großen Anzahl isolierter heimischer Vögel ernstlich bedroht erscheint, wo es gilt, der Verödung unserer Heimatnatur und damit einer Verödung und Verarmung unseres Lebens entgegenzuarbeiten, kommt das Büchlein zur rechten Zeit. Möchte es ihm gelingen, an Stelle selbstfüchtiger Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit Teilnahme und fürsorgliches Verständnis allen Lebenden gegenüber bei alt und jung zu erwecken und, wie es der Wunsch des Verfassers ist, ein Kreis jener großen heiligen Liebe, die das Buch hat entstehen lassen, in die Herzen recht vieler Menschen einzupflanzen, ganz besonders auch in die empfänglichen Herzen der Jugend. — Von Braß ist auch, und zwar in zweiter, vermehrter Auflage, ebenfalls bei Callwey in München, erschienen: „Liere unserer Heimat.“ Mit zahlreichen Bildern nach der Natur in Zeichnungen und Photographien. Herausgegeben vom Dittrebund. Preis geheftet 3 M., gebunden 4 M. Auch dieses Buch verdient seine Entfaltung der tiefen, großen Liebe des Verfassers für Allmutter Natur und ihre Geschöpfe.

Zeitschriften, Kalender, Almanache.

* **Kunst und Künstler.** Einen Nachruf für Alfred Lichtwark aus der Feder des bekannten Berliner Universitätsprofessors Adolf Goldschmidt enthält das Februarheft von „Kunst und Künstler.“ (Verlag von Bruno Cassirer, Berlin.) Es folgt diesem Nachruf ein programmatisch wichtiger, aggressiver Aufsatz von dem Herausgeber Karl Scheffer über „Kunsturrechtspolitik“, der Bezug nimmt auf die verschiedenen zeitlichen Vorkommnisse bei den großen Architekturfeststellungen der letzten Zeit. Emil Waldmann schildert in einer längeren, von vielen schönen Abbildungen erläuterten Arbeit das Volkswirtschaftsmuseum, das H. E. Löhns in Hagen i. W. errichtet hat, über die Lage der modernen Baukunst beginnt H. E. Lehrendt einen auf mehrere Hefte verteilten Aufsatz, der ebenfalls reich illustriert ist. Maurice Denis beendet seine geistvollen Ausführungen über Cézanne. Aus der Fülle von Notizen, Anstellungsberichten usw. ist zweierlei hervorzuheben. Das Bild und die Worte über den neuen von Kaiser Friedrich-Museum erworbenen von der Gode, und ein Bericht des Dresdener Sammlers E. Schmidt gegen einen Aufsatz von Hans Meisenbagen. Besondere Erwähnung verdient es, daß dem Heft eine Gravüre nach der „Life“ von Aug. Renoir beigegeben ist.

* **Neue Mundschau.** Im Februarheft der „Neuen Mundschau.“ (S. Fischer, Verlag, Berlin) beginnt Edward Graf Kewerling seinen neuesten stimmungsvollen Roman „Abendliche Häuser.“ Joh. B. Jensen legt seine große Reize nach Afters fort, wobei er weniger einen Bericht der Reize selbst gibt als allerlei wichtige und zeitgemäße Gedanken, die sich an Reizebeweise anknüpfen. Zur Reize des 50. Geburtstages von Hermann Sieber, der in dem Heft seine neueste Novelle, betitelt „Der Schimmer des Affenkens“, beifügt, schreibt Oskar Voelke einen umfassenden Artikel über seine Persönlichkeit und seine Werke. Zum Andenken an den 100. Todestag von Nietzsche schreibt Arthur Berns über diesen Philosophen als Schriftsteller. Gerhard Hilbrand hat einen Artikel über Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisis. Ernst Heiborn plaudert über das Thema „Der Dämon und das Tier.“ Aufsätze von Karl Jentsch über Comberts neueste Werke, Samuel Sanger über den Briefwechsel von Marx und Engels, Moritz Heimann über die Tagebücher von Götz, De-

lar Wie über die neuesten Tänze, die politische Chronik von Janius und allerlei kleine Anmerkungen stellen den aktuellen Teil des Heftes dar.

* **Kunst als Meherin der Lebensfreude.** In einem Beitrag des Februarheftes der von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen Darmstädter Kunstzeitschrift „Jugend und Fortschritt“ lesen wir unter anderem: „Die Harmonie einer künstlerisch abgestimmten Umgebung geht irgendwie auf die darin befindlichen Menschen über, teilt sich ihnen mit und erzeugt auch ihnen, je nach dem Grade ihrer Empfänglichkeit, Harmonie. So darf man sagen, daß von der Kunst aus direkt Lebensglück in die Menschen überströmt. Und ich rede hier nicht einmal von „großer“ Kunst. Nein, gesellig und gerade von der kleinen und allerkleinsten — von der auch das bescheidenste Gemüt zu folgen vermag, an der auch ein trüber, ja verfinsteter Sinn teilnehmen kann. Wieviel bedeutet schon ein nach künstlerisch richtigen Maßverhältnissen angelegter, mit voller freier Lichtzufuhr ausgestatteter Wohnraum. Der darin Weilende braucht sich gar nicht dessen bewußt zu sein, daß in einem ganz einfachen, genau berechneten Linienspiel, in einer schonenden und gefälligen Abstufung der Massen und der Maße, in einer milden und wohlthuenden Abgestimmtheit der Farben jener stille Zauber beruht, der auf seine Nerven und Sinne beruhigend übergeht. Es genügt, daß er ganz unbewußt diese befähigende Macht empfindet, und schon wird sein Glückgefühl vermehrt sein. Sieht er nun gar zierliches blaues Geschür, angenehme gespreizte Tischdecken, liebevoll angeordnete Blumen, geschmackvoller verteilte kleine Kunstwerke um sich her und empfindet dabei das Wohlgefühl in seinem ganzen Körper, das von den lässig sich anknüpfenden Formen eines edel gebauten Schmuckes herrührt, so empfängt er die Segnungen einer künstlerischen Kultur ganz unmittelbar als physisches Wohlbehagen, dessen er ruhevoll sich erfreuen mag.“ — Zu diesen feinen Worten liefert das wie immer sehr gewählte und technisch meisterhafte Abbildungsmaterial des Heftes die beste Illustration. Da sind vor allem zu nennen föhliche Proben deutscher Wohnungskunst von den südlichen Grenzen deutschen Sprachgebietes, von Südtirol, Behagen atmende ländliche Bauten und Innenräume des in Vözen schaffenden Architekten Marius Amonn. Aber auch der übrige Teil ist wieder ganz ausgezeichnet.

* **Ein russisches Hof- und Staatshandbuch.** Wiederum liegt in vortrefflicher Ausstattung eine neue Ausgabe des überaus stattlichen russischen Hof- und Staatshandbuchs vor: „Almanach de St. Petersbourg“ 1913/14. Herausgegeben von Frederik van der Hoeven. In Ganzleinen geb. 8 M. Verlag von G. A. Ludwig Degener, Leipzig. Sein Hauptinhalt ist folgender: Genealogie des Kaiserhauses von Rußland, Genealogie des Hauses Romanowitsch-Leuchtenberg. Dann folgen die Genealogien derjenigen Mitglieder der regierenden Häuser Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz, die in Rußland ihren dauernden Aufenthalt genommen haben und mit dem regierenden Kaiserhause verschwägert sind, und die Personalien der „Höfe“ in Rußland, in der Reichsfolge der, wie vortehend, aufgeführten Fürstlichkeiten und endlich diejenigen solcher Mitglieder des Kaiserhauses, die im Auslande leben. Ein genaues Personenverzeichnis aller Hauptbehörden im Staat, der Provinz und der Hauptstadt, der diplomatischen Korps, der fremden Konsulate usw. schließt sich daran und zuletzt das umfangreiche Verzeichnis der Adressen aller Personen, die zur vornehmlichen und guten Gesellschaft von St. Petersburg und Rußlands im Auslande gehören, einschließlich der Namen der Gemahlin und Kinder (vielfach auch andererweiliger Verwandter).

Wichtig für die Verwaltungs-, Gemeinde- u. Schulbehörden

Nach Veröffentlichung der Verordnungen, die auf dem Schulgebiet noch weiter zu erwarten sind, wird in unserem Verlag erscheinen:

Die badische Volksschule

Sammlung der auf dem Gebiet der Volks- und Fortbildungsschule ergangenen Gesetze, Verordnungen und Vollzugsanweisungen und der für die Handhabung dieser Vorschriften bedeutsamen sonstigen Bestimmungen, einschließlich der Vorschriften über Zwangserziehung und nicht vollsinnige Kinder

Textausgabe mit umfassenden und eingehenden Verweisungen und ausführlichem Sachregister herausgegeben von

Sehelme Rat Fr. Schmidt,

Vortragender Rat im Unterrichtsministerium

(Umfang etwa 750 Seiten)

Preis ca. Mark 7,50,

bei Vorausbestellung vor Erscheinen ermäßigt sich der Preis um Mark 1.—

Der Name des Herrn Verfassers, der an allen gesetzgeberischen Akten der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Volksschule in hervorragender Weise beteiligt war, bietet die Gewähr für eine zuverlässige und den Bedürfnissen der Praxis in jeder Weise entsprechende Arbeit. Das Buch wird ein unentbehrliches Hilfsmittel sein, um sich auf dem vielgestaltigen Gebiet der Volksschule zu orientieren.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe (Baden)